

Symphonieorchester Wilde Gungl München

Dirigent: Michele Carulli

Geärgert soll er sich haben über die Begeisterung seiner Freunde nach einer Rossini-Oper. So eine Ouvertüre könne er auch schnell mal schreiben. Topp, die Wette galt, und inert kurzem waren die beiden Ouvertüren D 590 und D 591 fertig. Mit großem Orchester (ohne Posaunen aber mit Pauke) war sie das Einleitungsstück des Abends. Durchaus Anklänge an Rossini hörte man, aber natürlich war es ein „echter“ Schubert. Auf ein langsames Einleitungs-Adagio folgte ein schnelleres Allegro. Auf dieses Stück – die beiden italienischen Ouvertüren sind ja nicht unbekannt – folgte eine echte Rarität. Die Frage ist, ob diese sechste Symphonie des damals europaweit bekannten und geschätzten Ausnahme-Geigers, Komponisten und Dirigenten Louis Spohr in München überhaupt schon mal vorher zu hören war. In den letzten Jahrzehnten stand sie wohl bei keinem Münchner Orchester auf dem Spielplan. Dabei bietet sie mit ihren vier Sätzen einen durchaus spannenden Einblick in die Musik-Geschichte, so wie sie der Komponist sie erlebte und in seiner Komposition geschickt verarbeitete.

Der erste Satz greift zurück auf Bach und Händel, die allerdings nur die Vorlage liefern für Spohrs eigene, sehr eigene Musik-Sprache. Natürlich sind Fugen und Pastorale von den beiden Altmeistern abgeleitet, aber durchaus mit Spohrscher Melodik und Harmonik. Der zweite, langsame Satz greift auf Mozart und Haydn zurück, doch ist auch hier des Komponisten Handschrift eigenständig und kein Plagiat oder bloßes Zitat. Genau wie im dritten Satz, der sich an Beethoven orientiert. Allerdings war Spohrs Verhältnis zum damals noch nicht so berühmten Kollegen durchaus gespalten, der „Neunten“ konnte er nicht allzu viel abgewinnen. Im letzten, vierten Satz geht Spohr „in die Vollen“, – sogar die „gran cassa“, die große Trommel kommt dabei zum durchaus nicht leisen Einsatz – allerneueste Periode 1840 steht da. Nun gut, das Orchester ist in allen Stimmen gefordert, es ist nicht unbedingt etwas erschreckend „Modernes“ zu hören, jedenfalls ist die Bekanntschaft mit dieser Symphonie durchaus spannend und hörenswert.

Nach der Pause dann die leider viel zu selten gespielte zweite Symphonie von Ludwig van Beethoven, für die sich das Orchester – gegen die berühmte dritte –, die „Eroica“, entschied. Und das war ein wunderbarer Griff, denn da konnten wir vom ersten Einsatz des Orchesters hören, „wo der Bartel den Most holt“, wenn ich es einmal so flapsig ausdrücken darf. Denn von der Melodik, der Harmonik, der rhythmischen Energie, der ganzen Anlage her, ist diese zweite Symphonie ein Wunderwerk, dem die Wilde Gungl mit ihrem Dirigenten Michele Carulli nichts, aber auch gar nichts schuldig blieb. In allen Stimmen, bei den wunderbaren samtene Streichern, den intensiven und sehr oft federführenden Bläsern bis zum energiegeladenen Paukisten, es entfaltet sich unter dem enormen leiblichen und seelischen Einsatz des Dirigenten eine Musik, die vor allem im himmlischen zweiten Larghetto-Satz einfach so schön und mitnehmend erklingt, dass der ganze Saal nicht nur atemlos lauschte, sondern zum Schluss seiner Begeisterung mit lauten Bravo-Rufen Ausdruck verlieh. Diese Begeisterung und Freude gab Michele Carulli dann höchstpersönlich an viele einzelnen Orchester-Musiker*innen weiter, was den Abend sehr persönlich abrundete.

Ceterum censeo ... aber das sagte schon der alte Cato, als er auf Miss-Stände seiner Zeit angesprochen wurde. Ich sage nur: Münchner Feuilleton ...

[Ulrich Hermann, Februar 2019, München]

„Wiener Klassik und Raritäten“ (Fotos 1/2)

Symphoniekonzert mit dem Symphonieorchester Wilde Gungl München

am 23. Februar 2019 im Herkulesaal der Residenz, München

Fotos: Henning Lübben (1. Konzerthälfte), Matthias Hallensleben



Anfragen zu Fotos in Druckqualität bitte an Katharina Hallensleben: presse@wilde-gungl.de

„Wiener Klassik und Raritäten“ (Fotos 2/2)

Symphoniekonzert mit dem Symphonieorchester Wilde Gungl München

am 23. Februar 2019 im Herkulesaal der Residenz, München

Fotos: Henning Lübben (1. Konzerthälfte), Matthias Hallensleben



Anfragen zu Fotos in Druckqualität bitte an Katharina Hallensleben: presse@wilde-gungl.de